

Strukturausbau im Deutschen und Japanischen – ein prozeduraler Vergleich

Shinichi Kameyama (Dortmund) / Angelika Redder (Hamburg)

1.

Der syntaktische Ausbau von Sprachen im Spektrum von einfachen zu (hoch)komplexen Formen phrasaler und insbesondere sententialer Art geschieht stets unter den Bedingungen der bereits einzelsprachlich etablierten Form-Funktions-Zusammenhänge und – im Sinne der sprachlichen Effizienz¹ – unter weitestgehender Nutzung bereits vorhandener sprachlicher Mittel. Im Falle sprachtheoretischer Konzentration auf Lexikon und Grammatik von Sprache bei sprachvergleichenden und diachronen Studien hat dies zum Konzept der ‚Grammatikalisierung‘ (in Opposition zur ‚Lexikalisierung‘) geführt (z. B. Heine / Claudi / Hünemeyer 1991). In der Sprachtypologie war es Greenberg (1974), der erstmals Bedingungsgefüge als Konditionen und Implikationen zur Geltung brachte. Die aktuelle typologische Forschung führt dies unter dem Aspekt systematisch möglicher und nötiger Variation differenzierter aus (vgl. Haspelmath et al. 2001) und bezieht beispielsweise strukturelle Konfigurationen mit dem Charakter von Familienähnlichkeiten ein (z. B. Malchukov / Ogawa 2011). In einer funktional-pragmatischen Handlungstheorie von Sprache² hat Anfang der achtziger Jahre Ehlich die Sprachstruktur als Ergebnis von Problemlösungen der Sprecher und ihrer strukturellen Entscheidungen über Mittel-Kombinationen zu ‚Sprachzwecken‘³ ausformuliert und in entwicklungsdynamischer Konsequenz das ‚typologische Strukturgitter‘ als mehrdimensionales Konzept für die Interdependenz der Zweck-Mittel-Relationen vorgeschlagen (ND Ehlich 2007: 79). Die durch sprachexterne Zwecke bedingte Strukturentwicklung – etwa im Kontext von ‚language adaptation‘ (Coulmas 1989) – stellt einen kommunikativen Zweck-Mittel-Nexus dar, der sprachtheoretisch nicht selten als pragmatische Begründung für ansonsten schwer bestimmbar Phänomene herangezogen und damit zugleich marginalisiert wird – bis hin zur Kern-Peripherie-Metapher. Reflektiert empirische Forschung erweist jedoch: Faktisch greifen sprachexterne und sprachinterne Zwecke vielfältig ineinander und damit auch die Mittelstrukturen (z. B. Kap. C von Hoffmann in Zifonun / Hoffmann / Strecker 1997, Bd. 1). Ein prägnantes Verfahren von Strukturentwicklung ist die ‚Funktionalisierung‘ sprachlicher Mittel und der ‚Prozeduren‘, zu deren sprachlich-mentalem Vollzug sie dienen, für andere als ihre genuinen Zwecke, so dass ‚para-‘Prozeduren resultieren und sprachsystematisch ‚Feldtranspositionen‘ entstehen (Ehlich 1994).

Im Folgenden seien einige, empirisch basierte Ausführungen zum hypotaktischen Strukturausbau des Deutschen im Vergleich zum Japanischen auf funktional-pragmatischer Basis gemacht. Damit knüpfen wir an die im Kontext der Japanischen Gesellschaft für Germanistik von Redder (2010a, b) gehaltenen Beiträge an und führen die mit Akio Ogawa zuletzt im Aby-Warburg-Haus geführten Diskussionen fort (Redder / Ogawa / Kameyama 2012).

2.

Sprachliche Mittel dienen, handlungsanalytisch betrachtet, stets dem Vollzug sprachlich-mentalen Handelns. Atomare Handlungsmittel dienen insofern einfachsten Formen sprachlichen Handelns. Diese werden in der FP terminologisch als ‚Prozeduren‘ begriffen. Sie konstituieren wiederum

¹ Manche Sprachtheorien sprechen hier von einer sprachlichen Ökonomie; die Optimalitätstheorie macht constraints und Optimalisierungstendenzen in der i-language dafür verantwortlich.

² Einen englischsprachigen Überblick über die FP (Funktionale Pragmatik) bietet Redder (2008).

³ Sprachzwecke bezeichnen kurz diejenigen ‚sprachinternen Zwecke‘, die der Herstellung einer Sprache als Sprache eigen sind (etwa der Zweckbereich der Monembildung etc.); ‚sprachexterne Zwecke‘ sind demgegenüber der interaktiven Handlungsqualität geschuldet (etwa Illokutionen); der Zweck-Mittel-Nexus einer Sprache erweist sich, handlungsanalytisch rekonstruiert, auf hochkomplexe Weise interrelativ verschränkt und keineswegs einfach in Grammatik und Pragmatik (mit allenfalls grammatischen Randzonen pragmatischer Intrusionen) separierbar.

komplexere Sprechhandlungen und hochkomplexe Sprechhandlungs-Ensembles, nämlich ‚Diskurs‘ und, bei mangelnder Kopräsenz von Sprecher und Hörer, ‚Text‘. Eine FP-Syntax kann demgemäß als prozedurale Syntax entfaltet werden (z.B. Hoffmann 2003). Dabei wird auch die einzelsprachliche Wortarten-Klassifikation kritisch reanalysiert und ihr systematisch die übereinzelsprachliche Prozeduren-Klassifikation in ‚sprachliche Felder‘ vorangestellt.⁴ Vor diesem Hintergrund einerseits und der detailliert ausgearbeiteten funktional-pragmatischen Systematisierung von Deixis als ‚deiktischer Prozedur‘ anhand breiter hebräischer Korpora (Ehlich 1979) andererseits konnte für das Deutsche bereits konstatiert werden:

„Eine prozedurale Analyse im Rahmen der Theorie der Funktionalen Pragmatik (FP) erweist für den Ausdrucksbestand des Deutschen, dass das Zeigfeld von Sprache vergleichsweise reich strukturiert und das operative Feld von Sprache außerordentlich vielfältig binnendifferenziert ist [... (und zwar mindestens in)] propositionale Kopplung, Synchronisierung der Wissens- und Verstehensbearbeitung, sprachinterne Relationierung von Einheiten, Kontinuierung des Aufmerksamkeitsfokus, Wissensmanagement, Kategorisierung als (bestimmtes) Nicht-Gewusstes, Abstraktion.“ (Redder 2010a, 25)

Der reiche – lexikalisch oder morphologisch gestaltete⁵ – Mittelbestand für sprachliches Zeigen, also der Formenbestand an Deixis im Deutschen, erweist sich als wesentlich am Mittelbestand einiger operativer Subklassen beteiligt. Genauer: Deiktische Ausdrucksmittel werden im Deutschen in erheblichem Ausmaß für operative Zwecke funktionalisiert und bilden demnach para-operative Ausdrucksmittel. Das bedeutet: Die deiktische Prozedur, d. h. die Aufmerksamkeits-Neufokussierung auf ein Verweisobjekt,⁶ wird bei einer solchen Funktionalisierung standardisiert in einer operativen Prozedur, d. h. einer Prozedur zur Bearbeitung des Propositionalen, aufgehoben. Insbesondere leisten genuin deiktische Ausdrucksmittel einen Beitrag zu propositionaler Kopplung und Synchronisierung von Wissens- und Verstehensbearbeitung. Demnach erfolgt der Strukturausbau des Deutschen im Wesentlichen auf deiktischer Basis. Das wird in Redder (2010a) anhand historisch identifizierbarer qualitativer Sprünge dargelegt und in Redder (2009) am Beispiel von *dabei* en détail analysiert; im Konjunktoren-Artikel (Redder 2007) wird diese besondere prozedurale Rekonstruktion allgemeiner morphosyntaktisch und semantisch eingeordnet und u. a. für *(je)doch* und *denn* verdeutlicht. Hier sollen lediglich die wesentlichen Einsichten in den deiktischen Strukturausbau des Deutschen referiert werden, um den Vergleich mit dem Japanischen konturieren zu können.

Bereits ein phänographischer Blick auf die Ausdrucksmittel im Zeigfeld und sodann im funktionalisiert gestalteten operativen Feld ist recht eindrucksvoll. Zunächst sei der elementare Deixisbestand im Deutschen präsentiert.

⁴ Vgl. Zifonun / Hoffmann / Strecker 1997, Kap. B, Bd.1 sowie Redder 2005 relativ zur Tradition.

⁵ Morphologische Deixis sind im Deutschen bekanntlich für das Sprecher- und Hörer-spezifische Zeigen sowie für temporaldeiktisches Zeigen etabliert, traditionell gesprochen als Personalpronomina oder Personalmorpheme der 1. und 2. Person sowie als Präsens- und Präteritumsmorpheme. In der Tabelle sind sie eckig geklammert.

⁶ Die deiktischen Mittel bieten im Deutschen eine Vorklassifikation des Verweisobjekts, so dass Personaldeixis (notwendig am sprachlichen Handeln beteiligte Aktanten, nämlich S und H), Objekt- (Gegenstände und Sachverhalte im weiten Sinne), Lokal- (Orts- und Richtungsgrößen), Aspekt- (Eigenschaften an Objekten) und Temporal-Deixis unterscheidbar sind, die zudem nach Nähe und Ferne differenzieren. Dies ist keineswegs in allen Sprachen und in allen deiktischen Kategorien so, wie etwa die hebräische ‚Archi-Deixis‘ *zäh* dokumentiert (Ehlich 1979).

deiktische Dimension	Nähe	Ferne
sprachlich handelndes Personal	<i>ich, wir (Sprecherdeixis)</i>	<i>du, ihr (Hörerdeixis)</i>
[+ "Possessivität"]	<i>mein, unser</i>	<i>dein, euer</i>
(Personaldeixis)	<i>[V-e]</i>	<i>[V-st]</i>
Ort (Lokaldeixis)	<i>hier</i>	<i>da</i>
		<i>dort</i>
	<i>hiesig</i>	<i>dortig</i>
[+ Richtung]	<i>her</i>	<i>hin</i>
	<i>kommen</i>	<i>?</i>
"Objekte" i. w. S. (Objektdeixis)	<i>dieser</i>	<i>jener</i>
	<i>der/die/das (hier)</i>	<i>der/die/das (da)</i>
	<i>dies-(er/e/es) + N</i>	<i>jen-(er/e/es) + N</i>
Aspekte an "Obj." (Aspektdeixis)	<i>so</i>	<i>?</i>
	<i>solch(er/e/es) + N</i>	
Zeit (Temporaldeixis)	<i>jetzt</i>	<i>damals</i>
	<i>jetzig</i>	<i>damalig</i>
	<i>nun</i>	<i>dann</i>
	<i>[V-ø-], Präsens</i>	<i>[V-t-], Präteritum</i>

Abb. 1: Elementarer Deixisbestand im Deutschen

Die Dichotomie von Nähe und Ferne ist im Deutschen durchgehend differenziert, wie Abb. 1 dokumentiert.⁷ Zudem sind sämtliche deiktischen Dimensionen, denen gemäß die Verweisobjekte vorklassifiziert werden, vergleichsweise reich versprachlicht – mit Ausnahme der aspektdeiktischen Dimension, die lediglich ein Lexem mit attributiver Ableitung aufweist und zudem nur in der Nähe ein sprachliches Zeigen ermöglicht.

Welche all dieser deiktischen Ausdrucksmittel werden operativ funktionalisiert und gewinnen insofern paraoperative Qualität? Abb. 2 bietet eine Überblicksdarstellung.

⁷ Dies gilt auch für den spezifisch lokaldeiktischen Fall der Richtungsdeixis, mit deren Produktivität sich König (in diesem Band) vor anderem Forschungshintergrund befasst.

	gebildet aus:			
	Objektdeixis	Lokaldeixis	Aspektdeixis	Temporaldeixis
sem:				
fakt	<i>dass/daß</i>			
mod/instr	<i>indem</i>	dámit/híermit dábei		
kaus	deshalb deswegen demnach	<i>da</i> darum daher	also somit	Denn <i>DENN</i>
final		<i>damít</i>		
konsek	infolgedessen		so, <i>dass</i> <i>so dass</i>	
advers	<i>DOCH</i> doch			
konz	<i>trotzdém</i> trótzdem	dabéi		dennoch
kond			(wenn) ... so <i>so</i> <i>sofern</i> <i>insofern</i> <i>soweit</i>	(wenn) ... dann
temp	<i>nachdem</i> <i>seitdem</i> derweil währenddessen unterdessen demnächst	danach seither davor darauf vorher nachher weiterhin	<i>sobald</i> <i>als</i>	
vergl			<i>als</i> (wenn)/(ob)/ <i>dass</i>	
Rel	<i>der/die/das</i>	<i>da</i>		
DET	der/die/das			

Legende: Kursiv: *Konjunktionen* – Majuskeln: *KOORDINIEREND*, Minuskeln: *subordinierend*;
einfach: Adverbien i. w. S.; Akzente kennzeichnen diskriminierenden Druckakzent (Betonung).

Abb. 2: Deiktisch abgeleitete operative Ausdrücke im Deutschen (Paraoperativa) (aus: Redder 2009, 183; Redder 2010b, 49)

Es ist offensichtlich, dass lediglich sämtliche Personaldeixis und die morphematischen Temporaldeixis nicht an einer Feldtransposition ins operative Feld teilnehmen. Alle anderen deiktischen Ausdrucksklassen – wenn auch nicht gleichermaßen deren einzelne Ausdrucksmittel – werden dagegen für eine operative Funktionalisierung eingesetzt. Sie tun dies, wie in Redder (2009) weiter ausgeführt, in interessanter Distribution hinsichtlich der semantischen Kategorien Faktivität, Modalität/Instrumentalität, Kausalität, Finalität etc. (s. linke Spalte von Abb. 2). Die nahe-/ferne- neutrale Objektdeixis (vgl. Abb. 1, Zeile 14) ist zudem dadurch ausgezeichnet, dass sie am sententialen sowie am phrasalen Strukturausbau beteiligt ist, indem sie historisch früh zur Ausbildung von Determination (DET) und Relativum (Rel) genutzt wird (Redder 2010a).⁸ Die Kombinatorik von Flexionsformen der Objektdeixis oder von Lokal- oder Aspektdeixis mit Präpositionen erscheint im übrigen recht produktiv. Einige wenige deiktische Ausdrücke bleiben als

⁸ Himmelmann (1997) rekonstruiert die "Emergenz" aus syntaxtheoretischer Perspektive.

solche gleich, treten aber paraoperativ in andere, standardisierte Prozedurenkombinationen ein, die ihre operative Integration bewirken: *da, doch, so* (für stilistisch ausgezeichnete Konditionen) und, in ihrer niederdeutschen Lautung, die temporale Abfolgedeixis *denn* (Redder 1990). Für *da* und *denn* ist detailliert dargestellt worden, wie die Funktionalisierung geschieht, wie also die prozedurale Rekonstruktion der Feldtransposition zu leisten ist. Eine Referierung soll hier unterbleiben. Funktional-etymologisch wesentlich ist eine Verfestigung, eine *Standardisierung bestimmter Prozedurenkombinationen* zum Zweck der Bearbeitung des Propositionalen. Mit Blick auf den Strukturausbau sei verallgemeinert formuliert: (1) Das Deutsche nutzt die Möglichkeit einer deiktischen Verweisung – als deiktische Neufokussierung der hörerseitigen Aufmerksamkeit – im gegenüber dem Sprech-Zeit-Raum abstrakteren *Rederaum* sowie im daraus handlungstheoretisch abgeleiteten *Textraum* für sprachinterne Zwecke der Strukturweiterung aus; bei fixierter, standardisierter rede- und textdeiktischer Neufokussierung werden Elemente des sprachlichen Handelns selbst als Verweisobjekte sprachpsychologisch aufgegriffen und durch geeignete Prozedurenkombination für Expansionen der Prädikation integral funktionalisiert. (2) Dieser Zugriff geht entweder in standardisierter Kombination mit einer *syntaktischen* oder einer bestimmten *lexikalischen* Prozedur einher. (2a) Die fixierte, operative Positionierung an einer sententialen Kopplungsposition (generativ gesprochen: an COMP, traditionell: im Vorvorfeld) ist eine der Transpositionswege (z. B. *denn*).⁹ (2b) Die fixierte, operative Positionierung an einer sententialen Kopplungsposition in Kombination mit der operativen Endpositionierung des Finitums ist ein anderer Transpositionsweg (z. B. *da*).¹⁰ (2c) Die standardisierte Kombination mit einem relationierenden Symbolfeldausdruck (meist vom Typ einer Präposition) ist ein weiterer Transpositionsweg, der zumeist mit diversen Positionierungen einhergeht (sog. Konnektoren bzw. Partikeln).

Eine derartige funktional-etymologische Rekonstruktion des jeweiligen Form-Funktions-Nexus, genauer: des sprachlichen Mittels und seiner prozeduralen Leistung, ist sprachtheoretisch konsistent, nämlich handlungsanalytisch, und zugleich bezogen auf die interaktiv beanspruchten sprachlich-mentalenen Prozesse recht differenziert. Das unterscheidet prozedurale Rekonstruktionen – etwa bei der hier interessierenden Frage nach dem Anteil der Deixis am Strukturausbau – von der aktuellen Grammatikalisierungsforschung. Diese richtet sich auf die Verfolgung von Grammatikalisierungswegen, wie sie auch für Deixis – allerdings in recht heterogenen und zumeist linguozentrisch gefärbten grammatischen Kategorien – diskutiert werden. Jüngst bietet Helmbrecht (2017: 139) einen Überblick über den diesbezüglichen Forschungsstand, um im Anschluss daran eigene Ausführungen zu einer nordamerikanischen Sioux-Sprache zu machen. Unabhängig von der Theoretisierung lässt sich also feststellen, dass Deixis über verschiedene Sprachtypen hinweg für den Strukturausbau von Relevanz werden können. Wie wir zeigen werden, geschieht dies aber im Japanischen vergleichsweise weniger unmittelbar – und dies, obwohl Tanaka (2011) das Japanische aus referenztheoretischer Perspektive als eine typisch ‚deiktische Sprache‘ ausweist, das Deutsche demgegenüber als aus deiktischen und anaphorischen Referenzverfahren gemischte Sprache. Die folgenden Ausführungen zum Strukturausbau im Japanischen lassen prozeduralanalytisch erkennen, dass vielmehr eine Funktionalisierung innerhalb des operativen Feldes erfolgt, nämlich von der eingangs zitierten sprachinternen Relationierung von

⁹ In Redder (1990) werden die verkettete (sog. Konjunktoren) und die sequenzierte Variante (sog. Modalpartikel in Fragen, d. h. in Kombination mit einem prozeduralen Zugriff auf bestimmtes Nicht-Gewusstes) als systematische Varianten derselben paraoperativen Prozedur zwecks reparativer Verstehensbearbeitung bestimmt.

¹⁰ Die Objektdeixis ändert in diesem Fall ihre orthographische Form zu *dass*, wodurch die sententiale von der phrasalen operativen Funktionalisierung geschieden ist. Die syntaktische Prozedur der Endpositionierung des Finitums bewirkt die Nebensatzqualität der Gesamtproposition und damit die traditionelle Bestimmung des Paraoperativums als Subjunktor.

Einheiten hin zur propositionalen Kopplung und Synchronisierung der Wissens- und Verstehensbearbeitung.

3.

Wie das Deutsche weist auch das Japanische eine große Vielfalt an Konnektoren auf. Der Ausdrucksbestand der beiden typologisch distanten Sprachen unterscheidet sich allerdings kategoriell deutlich voneinander. So stößt man bei einem auf Wortarten basierten Vergleich schnell auf Grenzen. Die Ausdrücke und Ausdruckskombinationen sind zudem in unterschiedlicher Weise prozedural abgeleitet und zusammengesetzt.

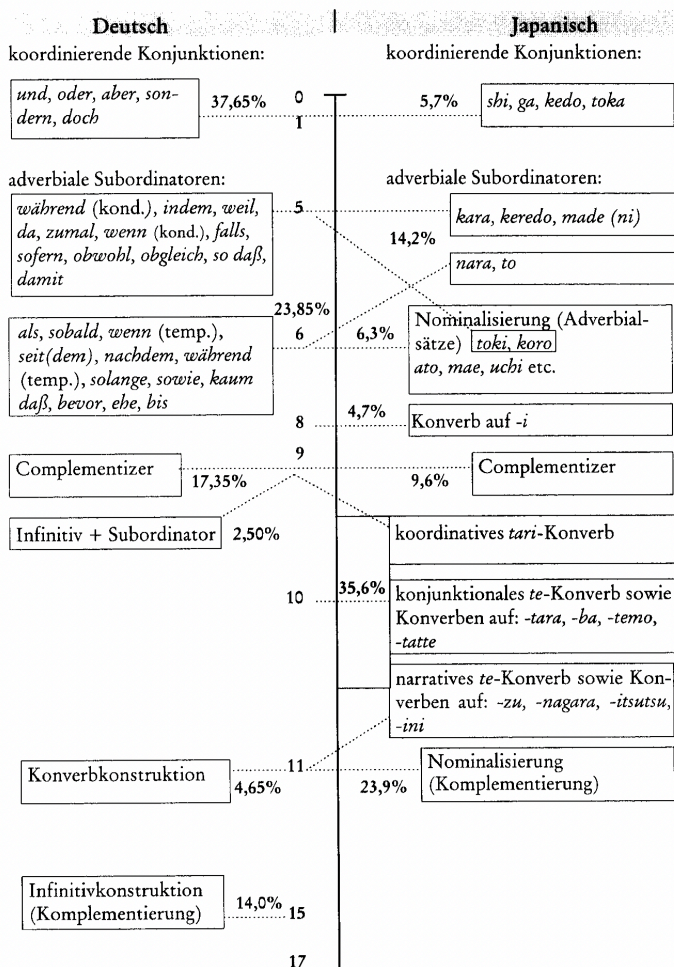


Abbildung 47: Zusammenfassendes Kontinuum

Abb. 3 „Zusammenfassendes Kontinuum“ (aus: Grein 1998: 281)

In der typologisch-contrastierenden Untersuchung deutscher und japanischer Konnektoren von Grein (1998) werden koordinierende und subordinierende „Mittel der Satzverknüpfung“ basierend auf Kriterien zur Bestimmung der „Verknüpfungsstärke“ skalar in ein „Koordinations-Subordinations-Kontinuum“ eingeordnet und einander gegenübergestellt (Abb. 3). Grein beschränkt sich bei der Gegenüberstellung auf Ausdrücke für äußerungsinterne Konnektierung; diese werden zusammengefasst in „Klassen“ von Konnektoren betrachtet. Sie kann quantitativ folgende Tendenzen feststellen: Aus der prozentualen Verteilung der verwendeten Konnektoren im „Koordinations-Subordinations-Kontinuum“, ausgewertet auf Grundlage eines Korpus japanischer literarischer Texte und ihrer deutschen Übersetzungen, leitet sie ab, dass insgesamt „das Japanische

stärker ‚subordiniert‘ als das Deutsche“. ¹¹ Zudem wird sichtbar, dass manche stark einbettenden „Klassen“ von Konnektoren ausschließlich in einer der Sprachen vorkommen, in der anderen hingegen nicht: im Deutschen sind dies „Infinitive“, im Japanischen sind dies „Nominalisierungen“; Ausdrücke im Bereich der „Konverben/Konverbkonstruktionen“ spielen in den japanischen Originaltexten eine gewichtigere Rolle als in den deutschen Übersetzungstexten.

3.1

Um die unterschiedlichen sprachspezifischen Verfahrensweisen bei der Konnektierung in den beiden Sprachen im Kontrast qualitativ, im einzelnen funktional-etymologisch deutlicher herauszuarbeiten, greifen wir im Folgenden eine Gruppe von japanischen Konnektoren auf, dem – so die hier vertretene These – ein gemeinsames Ausbaurverfahren zugrunde liegt.

Betrachtet man zunächst den Ausdrucksbestand *äußerungsinterner* Konnektoren im Japanischen (Abb. 3), so stellt man fest, dass darin *keine deiktisch basierten Konnektoren* wie im Deutschen (Abb. 2) vorkommen – sei es isoliert wie *daß/dass, da, denn* oder *doch*, sei es zusammengesetzt wie *so dass, indem, trotzdem, nachdem, seitdem, damit, so dass, sofern, insofern, sobald*.

Vielmehr wird deutlich, dass:

- über „Konverben“ wie *-te, -i, -tari, -tara, -ba, -tatte, -zu, -nagara, -itsutsu, -ini* und
- „Nominalisierungen“/„formale Nomen“ wie *toki, koro, ato, mae, uchi* etc. hinaus
- vor allem *funktionalisierte „Kasuspartikeln“* wie *ga, kara, to* und *made*

für die äußerungsinterne Konnektierung genutzt werden.

Die Funktionalisierung der sog. „Kasuspartikeln“ (auch als „Postpositionen“ kategorisiert) besteht darin, dass ihr Operationsbereich, der sprachhistorisch gesehen zunächst durch die *post-nominale* Positionierung *phrasal* auf die NP beschränkt war, durch eine *post-prädikative* Positionierung (im Anschluss an ein Verb, Adjektiv) *sentential* ausgebaut wurde. ¹² Möglich ist ein solch schlichter Strukturausbau, der allein auf einer veränderten Positionierung beruht, durch die konsequent linksverzweigende Syntax bzw. die konsequente Prädikatsendstellung des Japanischen sowie durch das für die Konnektierung nutzbare Ausdruckspotential der postponierten „Partikel“.

Das Ausbaurverfahren wird im Folgenden zunächst für die äußerungsinterne Konnektierung ¹³ anhand von Beispielen der „Partikel“ (a) *ga*, (b) *kara*, (c) *made* und (d) *to* skizziert. Dabei wird ein einheitliches Funktionspotential, eine Grundfunktion für das jeweils betrachtete Ausdrucksmittel, angenommen, das für den Strukturausbau von der „Kasuspartikel“ hin zum Konnektor genutzt wird. ¹⁴

¹¹ Grein 1998, 285. Anders als im Deutschen lassen sich im Japanischen Koordination und Subordination nicht eindeutig an der Wortstellung unterscheiden; mangels klar erkennbarer Konjunkturen wie *und* bleibt im Japanischen als halbwegs koordinierend einzustufende Form nur die Aufzählung mit *shi* übrig. Alle anderen Formen sind eher als mehr oder weniger subordinierend zu kategorisieren. Der Vergleich der beiden Sprachen im „Koordination-Subordinations-Kontinuum“ hat so gesehen von Anfang an einen gewissen Bias.

¹² Sprachhistorisch lässt sich dies anhand des Auftretens der verschiedenen Verwendungsweisen und der entsprechenden Positionierungen der betrachteten Partikeln in bestimmten Epochen nachweisen. Wir greifen hierzu auf Belege und Datierungen im „Nihon Kokugo Daijiten“ zurück. Bei den diskutierten authentischen Belegen handelt es sich um gegenwartssprachliche Verwendungsweisen, so wie sie sich im Laufe der Zeit etabliert haben und wie sie aktuell gebräuchlich sind.

¹³ Rehbein (1999) unterscheidet zwischen äußerungsübergreifenden und äußerungsinternen Formen von Konnektivität. Diese Unterscheidung wird in der folgenden Skizze aufgegriffen.

¹⁴ Wie in der Zusammenstellung von Kasusphänomenen in den Sprachen der Welt bei Malchukov / Spencer (eds.) 2009 deutlich wird, können Funktionen von gleichnamigen Kasus in den Sprachen der Welt zum Teil erheblich voneinander abweichen. Um im Sprachvergleich dennoch von gemeinsam unterstellten Kasus-kategorien ausgehen zu können, wird in der Forschung für einige Kasus ein ausgesprochen breites Funktionsspektrum angenommen, das zu einer gewissen Unschärfe der betrachteten Kasus führt. Die Rekonstruktion von Funktionen einzelsprachlicher Ausdrucksmitteln erfordert u. E. eine von solchen opaken Kasus-kategorien und abstrakten Funktionsspektren möglichst losgelöste Betrachtungsweise - daher nehmen wir nur unter Vorbehalt auf (vermeintlich) geläufige Kasus-kategorien Bezug. Bei der Betrachtung des Strukturausbaus gehen wir zunächst davon aus, dass die Funktionalisierung eines Ausdrucksmittels

(a) *ga*: Die „Partikel“ *ga* wird in der Forschungsliteratur häufig als „Nominativ“ oder als „Subjekt-Markierer“ beschrieben. Während die Kategorisierung als ‚Nominativ‘ formal zu flexionsmorphologisch und informationsstrukturell zu abstrakt ist, um die sprachspezifische Funktionsweise von *ga* im Japanischen zu erfassen, ist die Kategorisierung von *ga* als ‚Subjekt‘ nicht ganz unproblematisch.¹⁵ Prozedural betrachtet rückt *ga* beim Hörer (H) das, was unmittelbar vorausgegangen ist und sich damit im Operationsbereich befindet, in den informationsstrukturellen Fokus (FOK), so dass es für H als Aussagegegenstand hervorgehoben wird.^{16 17} Wird *ga* konnektierend verwendet, entsteht durch diese Gewichtung ein informationeller Kontrastfokus zu derjenigen Proposition, die sich daran anschließt. Je nach dem, wie stark der Kontrast inhaltlich ausgeprägt ist, in dem die Propositionen zueinander stehen, wirkt das *ga* mehr oder weniger konzедierend.¹⁸

(1) 今週は、気温が35度まで上がるそうです。

Kon-shuu wa, kion ga 35 do made agar-u sou des- u.
 Diese-Woche TOP, Temperatur FOK 35 Grad ALL steig-PRS HÖR PRD.FRM- PRS
 Es heißt, diese Woche soll die Temperatur bis auf 35 Grad steigen.

(Konstruiertes Beispiel)

(1') ところで機械的な生命感はいつ始まったのだろう。デカルト的世界観などと言われるが、より遠く遡るのではないだろうか。

Tokoro de kikai- teki na seimeikan wa itsu hajima-tta no da- rou.
 Stelle ESS Maschinen-artig ATT Sicht auf Leben TOP wann anfang- PF NR PRD- DUB
 An dieser Stelle (stellt sich die Frage): Wann hat eigentlich die mechanistische Sicht auf das Leben angefangen?

Descartes-teki sekaikan nado to iw- are- ru ga, yori too-ku sakanobo-ru no de wa
 Descartes- sches Weltbild quasi QUO sprech-PASS-PRS FOK mehr weit-ADVR zurückreich- PRS NR ESS TOP
 Zwar wird von einem „Descarteschen Weltbild“ gesprochen, (aber) ist es vielleicht nicht doch so, dass (es) viel

na- i da- rou ka.
 NEG- P R S PRD-DUB INTR
 weiter zurückreicht?
 (Fujingaho 3/2019, S.40)

In (1) wird mittels *ga* ein nominal benannter Redegegenstand („Temperatur“) in den Fokus gerückt und im Anschluss daran eine Prädikation dazu gemacht („soll bis auf 35 Grad steigen“). In (1') ist es eine Proposition („Es wird von einem Descarteschen Weltbild gesprochen“), die durch *ga* insgesamt in den Fokus der Informationsverarbeitung gerückt wird; daran anschließend wird die davon abweichende Auffassung des Autors eingebracht („Ist es nicht vielleicht doch so, dass [diese mechanistische Sicht auf das Leben] viel weiter zurückreicht [viel tiefgreifender ist]?“). Das Ausbaurverfahren (1) > (1') überträgt das zunächst für die sprachinterne Relationierung einer

sprachspezifisch ein bestimmtes zugrunde liegendes Funktionspotential in Anspruch nimmt. Uns geht es um die Rekonstruktion dieses Funktionspotentials.

¹⁵ S. dazu etwa Rickmeyer 1983, 369 (Anmerkung 4-17).

¹⁶ Mit „Fokus“ ist an dieser Stelle nicht die operative Fokuskontinuierung bzw. deiktische Neufokussierung von Aufmerksamkeit als Voraussteuerung der Rezeption in actu gemeint, sondern die Fokussierung im Sinne einer Profilierung (vgl. Weinrich 1993) von relatierten Portionen propositionaler Verstehensbearbeitung, insofern von Informationsstrukturen im Sinne von Chafe (1976).

¹⁷ Während die Topikpartikel *wa* einen Redegegenstand über einen längeren Diskurs-/Textabschnitt thematisch aufgreifen kann, ist *ga* unmittelbar an die daran anknüpfende Prädikation gebunden. Typisch für das Japanische ist, dass in einem Satz „Topikpartikel“ *wa* und „Fokuspartikel“ *ga* zugleich vorkommen können, wie in dem häufig zitierten Beispielsatz: „Zou wa hana ga naga-i. (Elefant TOP Rüssel FOK lang-PRS – Elefant: Rüssel ist lang – Was den Elefanten betrifft: Sein Rüssel ist lang.“

¹⁸ Anders als bei deutschem *aber* (vgl. Hoffmann 2016, 463ff.) erfolgt bei *ga* keine explizite ‚Fokusumlenkung‘ im Sinne einer Erwartungsumlenkung. Das *ga* ist in seiner konzедierenden Wirkung eher dem dt. *zwar* vergleichbar.

phrasalen Einheit post-nominal genutzte Funktionspotential von *ga* durch die post-prädikative Nutzung auf die propositionale Kopplung zweier propositionaler Einheiten. Sprachhistorisch vollzieht sich ein solcher Strukturausbau von *ga* etwa ab dem 11./12. Jhd. im Übergang vom Alt- zum Mitteljapanischen.

(b) *kara*: Bei *kara* (sog. „Ablativ“ = *ABL*) verschiebt sich mit dem Strukturausbau die Interpretation des Ausdrucks (wie bei zunehmender Abstraktion erwartbar) von einer lokalen über eine temporal-nachzeitige hin zu einer kausalen. In allen Ausbaustufen greift *kara* das Vorausgegangene abstrakt als *Ausgangspunkt* für das im Anschluss Prädizierte auf:¹⁹

(2) 東京から南へ約120キロメートルに位置する富士箱根伊豆国立公園。
 Toukyou **kara** minami e yaku 120 kiromeetoru ni ichi s- uru Fuji-Hakone-Izu-
 Tokyo **ABL** Süden DIR ungefähr 120 Kilometer DAT Lage mach-PRS Fuji-Hakone-Izu-
 Der von Tokyo aus in Richtung Süden ungefähr 120 Kilometer (entfernt) liegende Fuji-Hakone-Izu-Nationalpark.

kokuritsu- kouen.
 National- Park
 (Fujingaho 3/2019, S.45)

(2') 名店「花野そば」で腹ごしらえをしてから、町歩きをスタート。
 Meiten „Hanano-soba“ de haragoshirae o sh- ite **kara**, machiaruki o sutaato.
 Bekanntes Geschäft „Hanano-soba“ ESS Stärkung OBJ mach-PART **ABL** Stadtrundgang OBJ Start.
Nachdem man sich (mit einer Mahlzeit) im (allseits) bekannten Geschäft „Hanano-soba“ gestärkt hat, (startet man) den Stadtrundgang.
 (Fujingaho 3/2019, S.97)

(2'') 主婦は基本自分で作って自分で食べるから、他人が作ってくれて、洗い物もしなくていいって最高。
 Shufu wa kihon jibun de tsuku- tte jibun de tabe-ru **kara**, tanin ga tsuku- tte
 Hausfrau TOP prinzipiell selbst ESS zubereit-PART selbst ESS ess- PRS **ABL** andere Person FOK zubereit-PART
Weil Hausfrauen prinzipiell selbst zubereiten, was sie selbst essen, (ist es) spitze, wenn andere Personen (es) für einen

kure- te, araimono mo shi- na- kute i- i tte saikou.
 geb. H>S-PART Abwasch KTOP mach-NEG-PART gut-PRS TOP spitze.
 zubereiten und man den Abwasch auch nicht zu machen braucht.
 (Girls Channel たまに食べるから幸せなたべもの (27.04.2015), <https://girlschannel.net/topics/352040/>)

Auch bei *kara* besteht das Ausbaurverfahren (2) > (2')/(2'') schlicht darin, dass der Ausdruck von der ursprünglich post-nominalen Position (nach „Tokyo“) in eine post-prädikative Position (nach „sich stärken“ in (2'), nach „essen“ in (2'')) versetzt wird. Dadurch ist in (2') und (2'') der propositional gekoppelte *Ausgangspunkt* nun die vorausgegangene Proposition: in (2') dass „man sich (mit einer Mahlzeit) [...] stärkt“, bevor man „zu einem Stadtrundgang startet“; in (2'') dass „Hausfrauen prinzipiell selbst zubereiten, was sie selbst essen“, weswegen es „spitze [ist], wenn andere Personen [das Essen] für einen zubereiten und man den Abwasch auch nicht zu machen braucht“. Verwendungsformen, die auf einen solchen sententialen Strukturausbau schließen lassen, treten im Japanischen erst relativ spät in der Neuzeit auf.

(c) *to*: Bei der „Partikel“ *to* (sog. „Komitativ“ = *KOM*) basiert der Strukturausbau auf dem gemeinsam zugrunde liegenden Funktionspotential, dass mittels *to* H dazu angewiesen wird, das Vorausgegangene als etwas, das das Nachfolgende *begleitet*, das *neben/ parallel zu/gleichzeitig mit* dem Nachfolgenden steht, d. h. in seiner *Begleitungshaftigkeit*, in seinem *Nebeneinanderstehen* zu

¹⁹ Die sprachhistorische Entwicklung von *kara* ist in Hohenstein 2006, 271ff. dargestellt. Demnach geht die „Partikel“ *kara* auf einen Symbolfeldausdruck mit der Bedeutung von ‚Ursprung‘ zurück und ist bereits im Altjapanischen in paraoperativ funktionalisierter Form (in Form eines sog. „Ablativs“) zu finden.

verarbeiten.²⁰

(3) 週末は、妻とコインランドリーで洗濯をしました。

Shuumatsu wa tsuma **to** koin-randorii de sentaku o shi- mash-ita.
Wochenende TOP meine Frau **KOM** Münzwaschsalon ESS Wäsche OBJ mach-FRM- PF
Am Wochenende habe ich **mit** meiner Frau Wäsche im Münzwaschsalon gewaschen.
(Konstruiertes Beispiel)

(3') 外食ならなんでも幸せと思う。

Gaishoku nara nan de mo shiawase **to** omo-u.
Auswärtsessen KONND.HYP was (immer) ESS KTOP glücklich **KOM/QUO** denk- PRS
Wenn es Auswärtsessen (ist), (macht mich das,) was auch (immer es ist, alles) glücklich, denk ich.
(Girls Channel たまに食べるから幸せなたべもの (27.04.2015), <https://girlschannel.net/topics/352040/>)

(3'') 茶の湯を学ぶと、古来、先祖たちが、どのような形でコミュニケーションを取っていたのかがわかります。

Chanoyu o manab-u **to**, korai, senzo- tachi ga, dono you na katachi de
Teezeremonie OBJ lern- PRS **KOM**, von alters her, Vorfahre-PL FOK, welche Weise ATT Form ESS
Wenn man Teezeremonie lernt, versteht man, in welcher Form von alters her die Vorfahren miteinander kommuniziert

komyunikeeshon o to- tte i- ta no ka ga wakari-mas-u.
communication OBJ aufnehm-PART sei-PF NR INTR FOK versteh- FRM-PRS
haben.
(Fujingaho 3/2019, S.106)

In (3) begleitet „meine Frau“ „mich“ (den Sprecher) bei einer Waschkaktion im Münzwaschsalon. In (3'), in der als „Quotativ“ (*QUO*) bezeichneten „Funktionsvariante“ von „to“, ist es der versprachlichte Gedanke („Wenn es Auswärtsessen ist, macht mich das, was auch immer es ist, glücklich“), der das Denken konkret ausfüllt, der als versprachlichtes Gedachtes (Propositionales) inhaltlich für das Denken (die mentale Handlung) steht. In (3'') geht mit dem „Erlernen der Teezeremonie“ ein „Verstehen“ einher, „in welcher Form von alters her die Vorfahren miteinander kommuniziert haben“. Der Strukturausbau (3) > (3') zum sogenannten „Quotativ“ vollzieht sich sprachhistorisch bereits zur Zeit des Altjapanischen, während der sententiale Ausbau (3) > (3'') von *to* hin zu einem Konnektor erst später im 17. Jhd. erfolgt.

(d) *made*: Die „Partikel“ *made* (sog. „*Allativ*“ = *ALL*) ist in ihrem Strukturausbau dem deutschen „bis“ vergleichbar, das je nach Positionierung gewöhnlich als Präposition oder als Subjunktorkategorisiert wird:

(4) 今週は、気温が35度まで上がるそうです。

Kon-shuu wa, kion ga 35 do **made** agar-u sou des- u.
Diese-Woche TOP, Temperatur FOK 35 Grad **ALL** steig- PRS HÖR PRD.FRM- PRS
Es heißt, diese Woche soll die Temperatur **bis** auf 35 Grad steigen.
(Konstruiertes Beispiel)

(4') 「イタリアで見た古い家の床石の敷き方を思い出し、形になるまで工務店さんと打ち合わせを重ねました」。

„Itaria de mi-ta furu-i ie no yukaishi no shiki-kata o omoidashi, katachi ni na-
Italien ESS seh-PF alt- PRS Haus GEN Fußbodenplatten GEN Verlege-Art OBJ erinnend, Form DIR werd-
(Wir) haben uns an die Art und Weise erinnert, wie der Fußbodenbelag in dem alten Haus ausgelegt war, das wir in

²⁰ Die Analyse zu *to* wurde im DFG-Projekt „Japanische und deutsche Expertendiskurse in ein- und mehrsprachigen Konstellationen“ (Leitung: J. Rehbein) erstmals gemeinsam mit K. Ehlich anlässlich seines Gastforscher-Aufenthaltes am Sonderforschungsbereich 538 Mehrsprachigkeit der Universität Hamburg erarbeitet und wird an anderer Stelle noch im Detail ausgeführt. Hier kann sie nur in aller Kürze skizziert werden. Der Begriff der ‚Begleitungshaftigkeit‘ wurde von Ehlich vorgeschlagen.

ru **made** koumuten- san to uchiawase o kasane- mash- ita.
 P R S ALL Bauunternehmen- Herr KOM Besprechung OBJ wiederhol- FRM- PF
 Italien gesehen hatten, und haben Besprechungen mit dem Bauunternehmer wiederholt, **bis** (es) zur (richtigen) Form wurde.
 (Fujingaho 3/2019, S.77)

Mit *made* wird ähnlich wie mit dem dt. „bis“ der „Endpunkt“ eines Sachverhalts, einer Entwicklung markiert. In (4) wird mittels *made* der (vorläufige) „Endpunkt“ der steigenden Temperaturentwicklung markiert, in (4') werden Besprechungen mit dem Bauunternehmer so lange wiederholt, „bis“ die Fußbodenplatten in der (richtigen) Form verlegt sind.

3.2

Einige „Partikeln“ werden kombiniert zum Strukturausbau genutzt. Solche „Partikelkombinationen“ liegen etwa mit (e) *no ni* und (f) *no de* vor.

(e) *no ni/noni*: Die „Partikel“ *no*, post-nominal als sog. „Genitiv“ (*GEN*) beschrieben, wird im Falle der „Partikelkombination“ *no ni* post-prädikativ als sog. „Nominalisierer“ (*NR*) genutzt:

In beiden Fällen – sowohl als „Genitiv“ als auch als „Nominalisierer“ – hat H das vor *no* Stehende in seiner *Bezogenheit* auf etwas vorgängig Versprachlichtes oder auf etwas noch zu Versprachlichendes zu verarbeiten. Im Falle einer „Nominalisierung“ wird eine vorausgegangene Prädikation mittels *no* mental abgebunden, so dass sie in ihrer *Bezogenheit* auf etwas anderes verarbeitet werden kann. Die mittels *no* abgebundene Prädikation verhält sich syntaktisch wie ein Nominal. Diese „Nominalisierung“ hat den Effekt, dass die mittels *no* abgebundene Prädikation (z. B. in die darauf folgende Prädikation) eingebettet wird. Eine solche post-prädikative, „nominalisierende“ Funktionalisierung von *no* ist ab dem 17. Jhd. belegt.²¹

Die „Partikel“ *ni*, traditionell als sog. „Dativ“ (*DAT*) beschrieben, steht für eine *Gerichtetheit* der Prädikation auf das, was im Operationsbereich von *ni* steht, ihr also unmittelbar vorausgegangen ist.²²

In der mit *no* kombinierten und sentential ausgebauten Form weist *ni* den Hörer an, die ihr folgende Proposition in ihrer *Gerichtetheit* auf die vorausgegangene Proposition zu verarbeiten. Im Falle der Kombination von *no* mit der „Partikel“ *ni* wird die Partikelkombination so *konzessiv* interpretiert. Die „Partikelkombination“ setzt sich in dieser Form erst in der Neuzeit durch.

(5) 例えば同じ坂本龍一という名をもつ個体も、2年後には細胞はほぼ違うモノに置き換わっているのに、なお、坂本龍一だと僕たちが言えるのは、その個体のもつDNAの情報と、人のもつ記憶による。

Tatoo- ba onaji Sakamoto Ryouichi to i- u namae o mots-u kotai mo, 2- nen-
 Exemplifizier- KOND selbe Sakamoto Ryouichi QUO nenn- PRS Name OBJ trag- PRS Entität KTOP 2- Jahr-
 Zum Beispiel ist, dass wir sagen können, es sei nach wie vor Sakamoto Ryouichi, auf die körpereigenen DNA-

go ni wa saibou wa hobo chiga- u mono ni okikawa-tte i- ru **no ni**, nao,
 n a c h DAT TOP Zelle TOP größtenteils nterscheid- PRS Objekt DAT verwandel- PART sei- PRS **NR DAT** nach wie vor,
 Informationen und auf die Erinnerung, die die Menschen (von ihm) haben, zurückzuführen, **obwohl** die selbe Entität, die

Sakamoto Ryouichi da to i- e- ru no wa, sono kotai no mots-u DNA no jouhou
 Sakamoto Ryouichi PRD QUO sag- POT- PRS NR TOP diese Entität GEN besitz- PRS DNA GEN Information
 den Namen Sakamoto Ryouichi trägt, sich nach 2 Jahren von ihren Zellen her größtenteils in ein anderes Objekt

to, hito no motsu-u kioku ni yo- ru.
 K O M Mensch GEN hab- PRS Erinnerung DAT zurückführ- PRS
 verwandelt hat.
 (Fujingaho 3/2019, S.40)

²¹ Die sprachhistorische Entwicklung von *no* wird in Hohenstein 2006, 293ff. diskutiert.

²² Die *Gerichtetheit* von *ni* wird durch die Verbsemantik, durch die Verwendung von Richtungsverben und durch die Änderung des Genus verbi beeinflusst. Vgl. hierzu auch die Diskussion von *ni* bei Ogawa 2003, 182ff.

Die konzessive Interpretation in (5) beruht darauf, dass der vorausgegangenen nominalisierten Proposition („Der selbe Körper, der den Namen Sakamoto Ryuichi trägt, hat sich nach 2 Jahren von seinen Zellen her größtenteils in ein anderes Objekt verwandelt“) mittels *ni* eine Proposition, die ihr zu widersprechen scheint („Wir können (dennoch) sagen, es sei nach wie vor Sakamoto Ryuichi“), gegenübergestellt wird.

(f) *no de/node*: Ebenso wie *no ni* nutzt auch *no de* das *no* in seiner nominalisierenden Funktion. Die „Partikel“ *de* (sog. „*Essiv*“ = *ESS*) weist prozedural gesehen H dazu an, das Vorausgegangene abstrakt als eine *Konstellation* zu interpretieren, die das Prädizierte näher spezifiziert.²³ In der mit *no* kombinierten und sentential ausgebauten Form weist *de* den Hörer an, die folgende Proposition als aus der vorausgegangenen *Konstellation* zu folgernde / sich ergebende zu interpretieren. Im Falle der Kombination von *no* mit der „Partikel“ *de* wird die Partikelkombination so *kausal* interpretiert.²⁴

(6) 劇場により料金などが異なりますので、以下でご確認ください。

Gekijou ni yori ryoukin nado ga kotonar- imas-u **no de**, go-chuui kudasa-i.

Theater DATabhängig Preis u. a. FOK unterscheid- FRM PRS NR ESS acht geb- IMP

Bitte geben Sie acht, **denn** Preis u. a. unterscheiden sich abhängig vom Theater.

(Fujingaho 3/2019, S.215)

In Beispiel (6) wird daraus, dass „Preis u. a. [...] sich abhängig vom Theater [unterscheiden]“ gefolgert, dass man „acht geben“ möge.

3.3

Bezieht man nun darüber hinaus den Ausdrucksbestand *äußerungsübergreifender* Konnektoren (häufig *äußerungsinitial* verwendet) mit in die Betrachtung ein, so kommen weitere Ausdrucksmittel, die an der Bildung konnektierender Ausdrücke beteiligt sind, mit ins Spiel; es sind dies insbesondere die folgenden Typen von Ausdrucksgruppen:

- deiktische Ausdrücke wie Objektdeixis (*kore, sore*); Determinativform der Objektdeixis²⁵ (*kono, sono*); Lokaldeixis (*koko, soko*); Aspektdeixis (*kou, sou*) jeweils in Nähe- und Ferneform (*ko-, so-*) sowie ältere Formen der Aspektdeixis (*sa-* und *shika-*)²⁶
- weitere nennende Ausdrücke nominalen Typs (wie *gyaku, hoka, wake, riyuu, tashika, kekkyoku* usw.), verbalen Typs (Architermverben wie *i-u, s-uru*; speziell abgeleitete Verbformen wie bei *ar-u i, kagi-ri, chinam-i, iwa-yu-ru, shitaga-tte, tatoes-ba* usw.) sowie adverbialen Typs (wie *sara, mata, nao* usw.)
- (para-)operative Ausdrücke wie Prädikator (*da, des-u*), Attributor (*na*)

In Bezug auf das von uns betrachtete Ausbaurverfahren ist insbesondere der Prädikator in seiner einfachen Form (*da*) interessant, da er sich mit bestimmten „Partikeln“, nämlich mit *ga* zu *da ga* und mit *kara* zu *da kara* verbindet; die genannten Verbindungen sind im Gegenwartsjapanischen so gut etabliert, dass sie als Worteinheiten wahrgenommen werden (*daga, dakara*).

²³ Die „Partikel“ *de* ist in seiner sprachhistorischen Entwicklung eine Verbindung mit dem Existenzverb *aru* zu *de aru* eingegangen und zu dem Prädikator *da* verschmolzen. Parallel zu *da* wird im Gegenwartsjapanischen auch die formelle Form *desu* verwendet, die ihrerseits auch aus der Verbindung von *de* und *sa(ra)u* hervorgegangen ist.

²⁴ Zur detaillierten Ableitung und prozeduralen Analyse von *no de* s. Hohenstein 2006, 288ff.

²⁵ Hoffmann (2016) kategorisiert die entsprechende Art der Deixis im Deutschen wortartentechnisch als „deiktisches Determinativ“.

²⁶ Die alten fernedeiktischen Formen *sa* und *shika* sind im Gegenwartsjapanischen nur in einigen zusammengesetzten, äußerungsübergreifenden Konnektoren (wie *sa-te* oder *shika-shi, shika-mo*) erhalten geblieben.

Der Prädikator *da* (hervorgegangen aus der sog. „Essivpartikel“ *de* und dem Existenzverb *aru*, s. o. Fußnote 22) wird dazu genutzt, eine Äußerung ohne Prädikat in ein Satzformat zu überführen:

(7) 記憶とは不思議なものだ。

Kioku to wa fushigi na mono **da**.

Gedächtnis QUO TOP seltsam ATT Sache **PRD**

Mit dem Gedächtnis ist es eine seltsame Sache.

(Fujingaho 3/2019, S.40)

(g) *da ga/daga*: Wird nun der Prädikator zusammen mit *ga* äußerungsinitial in der sententialen Kopplungsposition verwendet, reprädiziert er die vorausgegangene Prädikation in nuce:

(8) 「いい台詞だ、感動的だな。だが無意味だ」

"I- i serifu da, kandou-teki da na. **Da ga** muimi da."

gut PRS Spruch PRD beeindruckend PRD AUG **PRD** FOK bedeutungslos PRD

"Das ist ein guter Spruch, beeindruckend ist er. (Doch) das ist bedeutungslos."

(Kamen Rider, <https://www.youtube.com/watch?v=YB0XRBqYfVA>)

In (8) wird das, was vorher lobend gesagt worden ist, reprädiziert und hervorgehoben, dann aber (konzedierend) damit konfrontiert, dass dies „bedeutungslos“ sei.

In leicht abgewandelter Form könnte in Beispiel (8) *da ga* auch äußerungsintern verwendet werden: „Kandou-teki da ga muimi da.“ („Er ist beeindruckend, doch ist das bedeutungslos.“).

(h) *da kara/dakara*: Auch in der Verbindung *da kara* wird das *da* in seiner reprädizierenden Funktion genutzt. Es wird das reprädiziert, was als Ausgangspunkt (*kara*) für das daran anknüpfend Verbalisierte dienen soll.

(9) 私はがんサバイバーの母。だからこそ、できることがある。

Watashi wa gan sabaibaa no haha. **Da kara** koso, deki-ru koto ga ar- u.

ich TOP Krebs survivor GEN Mutter **PRD** ABL gerade könn- PRS Sache FOK geb- PRS

Ich bin eine Mutter, die den Krebs überlebt hat. Gerade **deswegen** gibt es Sachen, die ich tun kann.

(Fujingaho 3/2019, S.205)

Beispiel (9) sagt eine „Mutter, die den Krebs überlebt hat“ über sich, dass „es gerade deswegen [...] Sachen“ gebe, die sie „tun kann“. Die erste Äußerung hat kein Satzformat; sie wird erst mittels Prädikator in der Sprechsituation verankert. In diesem Fall wird durch die deutliche Zäsur vor *da kara* anders als bei einer schlichten äußerungsinternen Verwendung von *da kara* eine Spannung in Bezug auf das nachfolgend Versprachlichte geschaffen.

(i) *de mo/demo*: Zuletzt sei mit *de mo/demo* noch eine „Partikelkombination“ genannt, die – ähnlich wie die zwei Zusammensetzungen von Prädikator und „Partikel“ – sowohl (mit Prädikaten endend auf *-te/-kute*) äußerungsintern, als auch äußerungsinitial an der propositionalen Kopplungsposition äußerungsübergreifend eingesetzt werden kann.

Die „Ko-Topik-Partikel“ *mo* (im Deutschen am ehesten durch „auch“ wiederzugeben) geht hier eine Verbindung mit der „Essiv-Partikel“ ein. Prozedural funktioniert die Zusammensetzung in etwa folgendermaßen: Mit der „Essiv-Partikel“ *de* wird die in den vorausgegangenen Äußerungen versprachlichte Proposition insgesamt als Konstellation aufgegriffen und als „Ko-Topik“ der nachfolgenden Proposition gegenübergestellt. Die *de mo* nachfolgende Proposition hat ihre Geltung auch mit/trotz der vorgängig versprachlichten Konstellation, mit dem Effekt, dass die vorangegangene Proposition durch sie eingeschränkt wird.

(10) フォアグラ大好き。久々に食べたい。でもこってりだから毎日だと飽きそう。

Foagura dai-suki. Hisabisa ni tabe-ta- i. **De mo** kotteri da kara mainichi da
Foie gras sehr gern. Wieder mal DAT ess- VOL PRS ESS KTOP (recht) deftig PRD ABL jeden Tag PRD
Foie gras: sehr gern! Würde ich gerne mal wieder essen. Könnte **allerdings** sein, dass man es satt hat, wenn es

to aki sou.

KOM satt hab Anschein

jeden Tag wäre, denn es ist (recht) deftig.

(Girls Channel たまに食べるから幸せなたべもの (27.04.2015), <https://girlschannel.net/topics/352040/>)

In (10) bringt jemand ihre/seine Lust auf französische foie gras zum Ausdruck. Diese Person konzidiert aber unmittelbar darauf mit *de mo*, dass foie gras so deftig ist, dass man es wahrscheinlich nicht jeden Tag essen mag.

3.4

Das bisher exemplarisch an synchronen Belegen (1–10) skizzierte Ausbaurverfahren von Konnektoren im Japanischen soll perspektivisch noch einmal in ein größeres Spektrum eingeordnet werden.

	äußerungsintern	äußerungsübergreifend	
	gebildet aus:		
	KONV	Prädikat+„Partikel“	Prädikator/Attributor+„Partikel“ <i>Deixis</i> +„Partikel“
sem:			
fakt		-ru/-ta no ^{NR} ga ^{FOK} , no o ^{OBJ} , no wa ^{TOP} , no mo ^{KTOP} , ...	na no wa , mo shikamo
mod/instr			
kaus		-ru/-ta kara ^{(b) ABL} -ru/-ta no de/node ^{(f) NR+ESS}	da kara/dakara ^(h) na no de/na node sore de
final		-i ni ^{DAT} -ru you ni ^{DAT}	
konsek			
advers			<i>shikashi</i>
konz		-ru/-ta ga ^{(a) FOK} -ru/-ta no ni/noni ^{(e) NR+DAT} -te (de) mo ^{KTOP}	da ga/daga ^(g) na no ni/na noni de mo/demo ⁽ⁱ⁾
kond	-ba ^{KOND} -tara ^{KOND.PF}	 -ru nara ^{KOND.HYP} -ru to ^{(c) KOM}	da to sureba <i>sou</i> sureba, da to shitara <i>sou</i> shitara/ <i>soshitara</i> nara(ba) <i>sore</i> nara da to (s-uru to) <i>sou</i> suru to
temp	-te ^{PART} -nagara ^{SIM} -itsutsu	-ru to ^{(c) KOM} -te kara ^{(b) ABL} -te/-ru made ^{(d) ALL}	(<i>sou</i>) suru to kore/sore kara <i>kore/sore made</i> <i>kou/sou</i> shite, <i>soshite</i> de wa/dewa (<i>sore</i>) de wa <i>sate</i>

Legende: Als Ausdrücke fett markiert – Partikel/Partikelkombinationen, kursiviert – Deixeis; hochgestellt in runden Klammern die besprochenen Typen von Partikeln sowie in Majuskeln die Ausdrucks-kategorien in Form von Deskriptoren; *s-ureba*, *sh-itara* sind Konditionalformen von *s-uru* (dt. *tun*, *machen*).

Abb. 4: Konnektierung im Japanischen – äußerungsintern und -übergreifend

Das skizzierte Ausbaurverfahren von Konnektoren im Japanischen ist im wesentlichen auf der Funktionalisierung von sog. „Partikeln“ basiert, die sprachhistorisch gesehen zunächst nur der sprachinternen Relationierung dienen. Sie werden äußerungsintern zu hypotaktischen Ausdrücken und Ausdruckskombinationen funktionalisiert, indem sie post-prädikativ positioniert werden. Diese Umpositionierung hat einen Effekt nicht nur für die informationsstrukturelle Fokussierung auf etwas Sententiales, sondern zugleich für die operative Leistung bei der Verarbeitung des (bereits π -strukturell umgesetzten) Propositionalen. Es erfolgt systematisch betrachtet eine binnen-operative Funktionalisierung von phrasalen Kategorisierungen hin zur propositionalen Kopplung. Das gilt auch für intersententiale Kopplungen. Bei äußerungsübergreifender Konnektierung verschmelzen sie mit dem Prädikator *da* bzw. mit der „Partikel“ *de* – im gesprochenen Japanisch auch mit dem Attributor *na* – und nehmen in dieser zusammengesetzten Form äußerungsinitial die Kopplungsposition ein. Stellt man die konnektierend-funktionalisierten „Partikel“ in ihrer Kombinatorik mit Konverbien, Deixis, Archiverben (insb. *suru*; dt. *tun*, *machen*), sowie

Prädikator/Attributor nach dieser funktional-etymologischen Rekonstruktion zusammen, ergibt sich für die Konnektierung im Japanischen ein Bild wie in Tab. 3 dargestellt.²⁷

Es dürfte deutlich geworden sein, dass den aufgegriffenen „Partikeln“ eine tragende Rolle beim Strukturausbau im Japanischen zukommt.

Dem gegenüber sind deiktische Prozeduren, anders als im Deutschen, nur in wenigen Fällen funktionalisiert: Dies ist in zusammengesetzten Formen der Fall, in denen die Deixis mit anderen Ausdrucksmitteln verschmolzen ist, wie etwa bei der veralteten Aspektdeixis der Ferne *sa* in *sate* (im Deutschen funktional am ehesten dem paraexpeditiven *so* nahekommend) oder der isoliert nicht mehr gebräuchlichen Aspektdeixis der Ferne *shika* in *shikashi* (im Deutschen etwa *jedoch*); zwei weitere phonetisch zu Wörtern verschmolzene Formen sind die beiden temporal-deiktisch basierten Formen *soshite* (*sou+shite*; dt. etwa: *dann, so*) oder *soshitara* (*sou shitara*; dt. etwa: *da, temporal*). Bei allen anderen Formen bleibt die Deixis weitgehend isoliert als Textdeixis bestehen.

4.

Was hat die prozedurale, funktional-etymologisch verfahrenende Komparation ergeben? Es gibt einen erheblichen Unterschied in der Bewährtheit von Verfahren, vor allem beim äußerungsinternen Zugriff auf propositionale Kopplungen.

Im *Deutschen* liegt eine markante Funktionalisierung deiktischer Ausdrucksmittel (nicht-personaldeiktischen Typs) für operative Zwecke vor, insbesondere eben für den operativen Subbereich der propositionalen Kopplung. Insofern findet die für das Deutsche charakteristische handlungszentrierte Versprachlichung ihren entsprechenden Ausdruck beim Strukturausbau in einer *Feldtransposition* vom Zeigfeld ins operative Feld. Die interaktive, auf Synchronisierung zwischen S und H zielende Prozessierung des Verstehens wird selbst als ein sprachliches Handeln konfiguriert und bildet einen integralen Bestandteil der Verbalisierung.

Im *Japanischen* lassen sich zwar auch derartige Feldtranspositionen nachweisen, jedoch in deutlich geringerem Ausmaß und in semantisch eingeschränkter Funktionalität. Stattdessen werden mit bestimmten „Partikeln“ phrasale semantische Kategorisierungen zu prädikativen Kategorisierungen expandiert, um die Informationsstruktur zu profilieren. Insofern erfolgt für den japanischen Strukturausbau primär eine *feldinterne Funktionalisierung* operativer Ausdrucksmittel. Dominant werden mithin Bearbeitungen des Propositionalen selbst zum Objekt von sprachlichen Mitteln. Das entspricht durchaus dem Befund zum prädikativen Zugriff im Japanischen, wie ihn Hohenstein (2011) als „Vergegenständlichung im Wissen“ herausarbeitet: Indem die propositionalen Teileinheiten prädikativ bereits synthetisiert und als mentale Elemente $\pi(p)$ verarbeitet sind, können sie Gegenstand von informationsstrukturellen Bearbeitungen werden, etwa von Kopplungen mittels metapredikativ expandierter „Partikeln“.²⁸

Der integrale Handlungscharakter des Deutschen, aufgrund dessen verstehensfördernde Verweisungen und Vorkategorisierungen des zu rezipierenden Propositionalen einen integralen Bestandteil der Verständigung zwischen Sprecher und Hörer bilden, wird im Japanischen dementsprechend seltener in Anspruch genommen. Man könnte beide Verfahren des

²⁷ Die Vielfalt der Konnektoren basierend auf nennenden Prozeduren ist in dieser Tabelle aus Gründen der Übersichtlichkeit (bis auf das Archiverb *suru*) weitgehend ausgeklammert.

²⁸ Dieses binnen-operative Funktionalisierungsverfahren scheint der eingangs genannten Charakterisierung des Japanischen als „deiktische Sprache“ durch Tanaka (2011) zu widersprechen. Tanaka fasst allerdings Deixis semiotisch als ein Referenzverfahren auf. (Zum Unterschied zwischen einer zeichen- und handlungstheoretischen Betrachtungsweise von Deixis s. Redder 2000, Kameyama 2007.) Vor diesem Hintergrund ist unser Befund mit seiner Argumentation insofern kompatibel, als tatsächlich nicht Elemente der außersprachlichen Wirklichkeit P die Verweisobjekte – d. h. seine Referenzobjekte – bilden.

Strukturausbaus verstehensanalytisch als prozessierend in actu (deutsch) oder ex post (japanisch) beschreiben, was wiederum mit der agglutinierenden Verarbeitungsdraft im Japanischen kompatibel ist. Eine Theorie der Verbalisierung hätte genauere systematische Bestimmungen derartiger Anteile am interaktiven sprachlichen Handeln zu leisten.

Deskriptoren für die morphologische Transliteration des Japanischen

Deskriptor	Kategorie	Form(en)
ABL	Ablativ	<i>kara</i>
ADVR	Adverbialisierer	<i>-ku</i>
ALL	Allativ	<i>made</i>
ANS	Anschein (Evidential)	<i>you</i>
ATT	Attributor	<i>na</i>
AUG	Sprechhandlungsaugment	<i>ne, yo</i> u. a.
DAT	Dativ	<i>ni</i>
DIR	Direktional	<i>e</i>
DUB	Dubitativ	<i>-ou/rou</i>
ESS	Essiv	<i>de</i>
FOK	Fokus	<i>ga</i>
FRM	formell	<i>-mas-</i> (beim Prädikator: <i>des-</i>)
GEN	Genitiv	<i>no</i>
IMP	Imperativ	<i>-e/-ro/-yo/(nasa-)i</i>
INTR	Interrogativpartikel	<i>ka</i>
HÖR	Hörensagen (Evidential)	<i>sou</i>
H>S	Richtungsverb (von Hörer zum Sprecher)	<i>age-(ru)</i> (<i>geben</i>)
KOM	Komitativ	<i>to</i>
KOND	Konditional	<i>-ba</i>
KOND.HYP	Hypothetisches Konditional	<i>nara</i>
KOND.PF	Perfekt-Konditional	<i>-tara</i>
KTOP	Ko-Topik	<i>mo</i>
NEG	Negation	<i>na-(i)</i>
NR	Nominalisierer	<i>no</i>
OBJ	Objekt	<i>o</i>
PART	„Partizip“	<i>-te</i>
PASS	Passiv	<i>-are-/rare-</i>
PF	Perfekt	<i>-ta</i>
PL	Plural	<i>-tachi</i> (bei Personen)
POT	Potentialis	<i>-e-/are-/rare-</i>
PRD	Prädikator	<i>da</i>
PRS	Präsens	<i>-u/-ru</i>
QUO	Quotativ	<i>to</i>
S>H	Richtungsverb (von Sprecher zum Hörer)	<i>kure-(ru)</i> (<i>geben</i>)
SIM	Simultan	<i>-nagara</i>
TOP	Topik	<i>wa</i>
VOL	Volitiv	<i>-ta-(i)</i>

Literatur

- Chafe, Wallace (1976), *Bedeutung und Sprachstruktur*. Gekürzte Studienausgabe, übersetzt von Thomas Schneider. Berlin: Akademie-Verlag.
- Coulmas, F. (ed.) (1989), *Language Adaptation*. Cambridge: UP.
- Ehlich, K. (1979), *Verwendungen der Deixis beim sprachlichen Handeln*. Linguistisch-philologische Untersuchungen zum hebräischen deiktischen System. Frankfurt am Main u. a.: Lang.
- Ehlich, K. (1994), *Funktionale Etymologie*. In: Brünner, G. / Graefen, G. (Hrsg.) *Texte und Diskurse. Methoden und Forschungsergebnisse der Funktionalen Pragmatik*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 68-82.

- Ehlich, K. (ND 2007), Sprachmittel und Sprachzwecke. In: Ehlich, K. (Hrsg.) Sprache und sprachliches Handeln, Bd. 1, 55-80.
- Greenberg, J. (1974), Language Typology. A Historical and Analytic Overview. The Hague: Mouton.
- Grein, M. (1998), Mittel der Satzverknüpfung im Deutschen und im Japanischen. Eine typologisch-kontrastive Analyse. Wiesbaden: DUV.
- Haspelmath, M. / König, E. / Oesterreicher W. / Raible, W. (eds.) (2001), Language Typology and Language Universals: An International Handbook. (2 Vol.) Berlin: de Gruyter.
- Heine, B. / Claudi, U. / Hünemeyer, F. (1991), Grammaticalization: A Conceptual Framework. Chicago: UP.
- Helmbrecht, J. (2017), On the Grammaticalization of Demonstratives in Hoocak and other Sinouan Languages. In: Bisang, W. / Malchukov, A. (eds.) Unity and Diversity in Grammaticalization Scenarios. Berlin: Language Science Press, 137-172.
- Himmelman, N.P. (1997), Deiktikon, Artikel, Nominalphrase. Zur Emergenz syntaktischer Struktur. Tübingen: Niemeyer.
- Hoffmann, L. (2003), Funktionale Syntax: Prinzipien und Prozeduren. In: ders. (Hrsg.) Funktionale Syntax. Die pragmatische Perspektive. Berlin: de Gruyter, 18-121.
- Hoffmann, L. (2016), Deutsche Grammatik. Berlin: ESV.
- Hohenstein, Ch. (2006), Erklärendes Handeln im Wissenschaftlichen Vortrag. Ein Vergleich des Deutschen mit dem Japanischen. München: Iudicium.
- Hohenstein, Ch. (2012), ‚Vergegenständlichung im Wissen‘: Ein Typ unpersönlicher Konstruktionen im Japanischen. In: Redder, A. / Ogawa, A. / Kameyama, Sh. (Hrsg.). 7-31.
- Kameyama, S. (2007), Persondeixis, Objektdeixis. In: Hoffmann, L. (Hrsg.) Handbuch der deutschen Wortarten. Berlin, New York: de Gruyter, 577–600.
- König, E. (in diesem Band), Richtungsdeixis im Deutschen.
- Malchukov, A. L. / Ogawa, A. (2011), Towards a Typology of Impersonal Constructions. A Semantic Map Approach. In: Malchukov, A. L. / Siewierska, A. (eds.) Impersonal Constructions: A Cross-Linguistic Perspective. Amsterdam: Benjamins, 19-56.
- Malchukov, A. / Spencer, A. (2009), The Oxford Handbook of Case. Oxford: UP.
- Ogawa, A. (2003), Dativ und Valenzerweiterung. Syntax, Semantik und Typologie. Tübingen: Stauffenburg.
- Redder, A. (1990), Grammatiktheorie und sprachliches Handeln: „denn“ und „da“. Tübingen: Niemeyer.
- Redder, A. (2000), Textdeixis. In: Brinker, K. / Antos, G. / Heinemann, W. / Sager, S. F. (Hrsg.) Text- und Gesprächslinguistik. HSK 16.1. Berlin u. a.: de Gruyter, 283–294.
- Redder, A. (2005), Wortarten oder sprachliche Felder, Wortartenwechsel oder Feldtransposition? In: Knobloch, C. / Schaefer, W. (Hrsg.) Wortarten und Grammatikalisierung. Berlin, New York: de Gruyter, 43-66.
- Redder, A. (2007), Konjunktoren. In: Hoffmann, L. (Hrsg.) Handbuch der deutschen Wortarten. Berlin, New York: de Gruyter, 483-524.
- Redder, A. (2008), Functional Pragmatics. In: Antos, G. / Ventola, E. (eds.) Interpersonal Communication. (Handbook of Applied Linguistics, Vol. 2). Berlin, u. a.: de Gruyter, 133-178.
- Redder, A. (2009), Deiktisch basierte Konnektivität: Exemplarische Analyse von *dabei* in der Wissenschaftskommunikation. In: Ehrlich, V. / Fortmann, Chr. / Reich, I. / Reis, M. (Hrsg.) Koordination und Subordination im Deutschen. (Sonderheft der Linguistischen Berichte 16), 181-201.
- Redder, A. (2010a), Deiktisch basierter Strukturausbau des Deutschen – sprachgeschichtliche Rekonstruktion. In: Japanische Gesellschaft für Germanistik (Hrsg.) Grammatik und sprachliches Handeln, 25-44.

- Redder, A. (2010b), Prozedurale Mittel der Diskurs- oder Textkonnektivität und das Verständigungshandeln. In: Japanische Gesellschaft für Germanistik (Hrsg.) Grammatik und sprachliches Handeln, 45-67.
- Redder, A. / Ogawa, A. / Kameyama, Sh. (Hrsg.) (2012), „Unpersönliche Konstruktionen“. Prädikatsformen funktional und sprachübergreifend betrachtet. München: Iudicium.
- Rehbein, J. (1999), Konnektivität im Kontrast. Zu Struktur und Funktion türkischer Konverbien und deutscher Konjunktionen, mit Blick auf ihre Verwendung durch monolinguale und bilinguale Kinder. In: Johanson, L. / Rehbein, J. (Hrsg.) Türkisch und Deutsch im Vergleich. Wiesbaden: Harrassowitz, 189-243.
- Rickmeyer, J. (1983), Morphosyntax der japanischen Gegenwartssprache. Heidelberg: Groos.
- Shogakukan Kokugo Jiten Henshubu (2006), Nihon Kokugo Daijiten. Tokyo: Shogakukan
- Tanaka, Sh. (2011), Deixis und Anaphorik. Referenzstrategien in Text, Satz und Wort. Berlin: de Gruyter.
- Weinrich, H. (1993), Textgrammatik der deutschen Sprache. Mannheim: Dudenverlag.
- Zifonun, G. / Hoffmann, L. / Strecker, B. (Hrsg.) (1997), Grammatik der deutschen Sprache, Bd. 1. Berlin, New York: de Gruyter.